

museum magazin

ausgabe 43 / 2025



Nachhaltigkeit im Museum

Im Nullkommanichts

Naturraum.Verwall

KUNSTimSHOP



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein

Inhalt

Editorial

2 Inhalt

Unter uns

3 Unter uns

Im Gespräch

4 Eine Praxis der Verbundenheit
MuZen – Meditieren im Museum

Museum

5 Nachhaltigkeit im Museum
Zwischen Anspruch, Alltag und Aufbruch

6 Das neue Depot des Stadtmuseums Bludenz

500 Jahre Bauernkrieg

7 COURAGE
Grenzüberschreitende Anknüpfung an den
Bauernkrieg vor 500 Jahren

Kunst im öffentlichen Raum

8 Im Nullkommanichts

Sammlung

10 Das geht unter die Haut

Ausstellung

11 Einblicke in den Naturraum.Verwall

Kunst im Shop

12 KUNSTimSHOP
Jeden Monat eine neue Edition im Museumshop

Literatur

13 Bildstein | Glatz II
Ein Buch wie eine Ausstellung

14 Literaturtipps

Exkursionen

15 Sehen und Erleben
Exkursionen 2025
Werden Sie Mitglied
beim Vorarlberger Landesmuseumsverein
Impressum

Editorial

Museen sind heute weit mehr als Orte, an denen Objekte gesammelt und aufbewahrt werden. Sie sind Räume, in denen wir unsere Geschichte befragen, aktuelle Herausforderungen verhandeln und Perspektiven für die Zukunft entwickeln. Jede Ausgabe des Museumsmagazins spiegelt diese Vielfalt wider und zeigt, wie breit gefächert die Themen sind, mit denen wir uns auseinandersetzen.

Die Beiträge reichen von der Frage nach Nachhaltigkeit im Museumsbetrieb bis zu einem neuen Blick auf historische Sammlungen. Sie führen in den neu geschaffenen Naturraum.Verwall in Partenen, sie stellen die außergewöhnliche Pflegesammlung von Maria Hagleitner vor und beleuchten mit dem Format KUNSTimSHOP die lebendige Szene zeitgenössischer Kunstschaffender in Vorarlberg. Die Beiträge zu Heinz Gappmayr und Bildstein | Glatz verdeutlichen, wie stark die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst unsere Museumslandschaft prägt. Einen besonderen, ganz anderen Zugang eröffnet das Format „MuZen – Meditieren im Museum“, das den Museumsraum in einen Ort der Stille verwandelt.

Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich dem Gedenken an den Bauernkrieg von 1525. Im Atrium des vorarlberg museums wird dazu im November die Installation „1525 – Siegessäule für eine Niederlage“ eröffnet, ein Projekt, das wir in enger Kooperation mit dem Kunsthaus Bregenz realisieren. Parallel dazu blickt das Projekt COURAGE über Grenzen hinweg: Gemeinsam mit Partnern in Vorarlberg, Oberschwaben und dem Allgäu erinnert es an die damaligen Aufstände und fragt zugleich nach Zivilcourage und Demokratie heute.



Marko Behankas Bauernsäule ist anlässlich 500 Jahre Bauernkrieg vom 22. November 2025 bis 22. Februar 2026 im Atrium des vorarlberg museums zu sehen. Foto: Atelier Lehanka

Ich lade Sie herzlich ein, sich von dieser Ausgabe des Museumsmagazins inspirieren zu lassen und die Vielfalt der Museen in Vorarlberg zu entdecken.

Michael Kasper



Foto: Marie Schilcher

Coverstory

Die Gams auf dem Titelbild der aktuellen Ausgabe wurde von Ina Hsu geschaffen und ist im Naturraum.Verwall in Partenen (S. 11) zu sehen. Die Künstlerin wurde 1976 in Innsbruck in eine taiwanesischen Familie hineingeboren, heute lebt sie als Malerin, Illustratorin und Pädagogin nach wie vor in Tirol. Hsu stellt in ihrer Kunst das zumeist wilde Tier in den Mittelpunkt, oft zusammen mit einem Menschen. Auf ihren Bildern erlebt man ein friedliches Nebeneinander von wesentlich gefährlicheren Tieren – wie einem Tiger –

und jungen Frauen oder Männern. Mit ihrer Affinität zu Wildtieren, der Nähe zu den Bergen und dem Verständnis für Lebensraumgemeinschaften in der Natur hat sie sich künstlerisch einwandfrei in den Naturraum.Verwall eingefügt. Die Ausstellung zu den Europaschutzgebieten im Montafon, insbesondere zum Natura-2000-Gebiet Verwall, weckt Neugier, erklärt die notwendigen Schutzmaßnahmen und steigert die Wertschätzung gegenüber der außergewöhnlichen Vielfalt im Schutzgebiet.



Unter uns

Handspinnen in der Paramentikwerkstatt der Diakonissenanstalt Dresden. Das Bild steht im Zusammenhang mit der Ausstellung *Mythos Handwerk* (in Kooperation mit dem vorarlberg museum) in Dresden, die im Rahmen einer Exkursion des Vereins im Mai besucht wurde. © Kunstgewerbemuseum, SKD. Foto: Susanne Ehnert

Digitalisierung – Möglichkeiten und Herausforderungen

Die Digitalisierung hat unseren Alltag längst erreicht, und auch die Vereinsarbeit ist ohne sie nicht mehr denkbar. Vieles ist dadurch leichter geworden, so erreichen wir nun schon 53 Prozent unserer Mitglieder direkt über ihre E-Mail-Adresse und über unseren Newsletter. Gleichzeitig wird offensichtlich, wie wichtig die Informationen über unsere postalischen Aussendungen und das Museumsmagazin gerade für jene 47 Prozent der Mitglieder sind, die wir nicht digital erreichen. Wir gehen und nutzen bewusst beide Wege, weil uns die Kommunikation mit den Mitgliedern ein zentrales Anliegen ist, egal, ob diese digital oder in gedruckter Form erfolgt. Halten Sie uns also bitte immer über Ihre aktuelle Anschrift und E-Mail-Adresse auf dem Laufenden, damit wir Sie gut verständigen können. Unsere neu überarbeitete Website zeigt die Anliegen und Ziele des Vorarlberger Landesmuseumsvereins und lädt alle Interessierten dazu ein, sich über aktuelle Vereinsaktivitäten zu informieren und sich uns auf Wunsch anzuschließen. Unsere Sichtbarkeit hat sich dadurch wesentlich gesteigert!

Die Digitalisierung bringt aber auch neue Herausforderungen mit sich. Der Verein ist hier gefordert, sicherzustellen, dass alle Ausschüsse wichtige Daten und Informationen gesammelt speichern können. Wir arbeiten daran, eine Plattform für alle Funktionär:innen zu schaffen, damit Daten und Informationen aus den Ausschüssen nicht in digitalen Ordnern „verschwinden“ und für andere nicht

mehr greif- bzw. abrufbar sind. Digitalisierung bedeutet aber in erster Linie Verantwortung für die gesammelten und uns anvertrauten Daten, die wir als ein wertvolles Gut erachten und schützen. Wir wissen Ihr Vertrauen zu schätzen.

Wir dürfen begrüßen

Im Frühjahrsmagazin waren wir auf der Suche nach Mitgliedern, die uns bei der Vereinsarbeit aktiv unterstützen; nun dürfen wir sie Ihnen vorstellen: Wir begrüßen Cassandra Gruber für die Aufgabe der Mitgliederbetreuung und Angelika Sartor für das Amt der Kassierin herzlich als neue Mitglieder im Team. Schön, dass damit die Vereinsarbeit ohne Unterbrechung gut fortgesetzt werden kann!

Premieren und Veranstaltungen

Unsere Mitglieder bescherten der Jahreshauptversammlung am 29. März im vorarlberg museum einen neuen Rekord an Teilnehmer:innen (150) und brachten damit ihre Wertschätzung für die Arbeit und das Engagement der Ausschüsse und des Vorstands zum Ausdruck: Danke dafür!

Am 21. Mai fand unser erstes Vereins-/Austauschtreffen statt, und es war ein Erfolg: Über 30 Vereinsmitglieder, Mitarbeiter:innen des vorarlberg museums und der gesamte Vereinsvorstand haben sich bei den Expert:innen des Ausschusses *Wer-wir-waren* über Ahnenforschung informiert und bei einem gemüt-

lichen Ausklang geplaudert. Das erfolgreiche Format wird nun fortgesetzt. Merken Sie sich als Termin für unser nächstes Treffen im vorarlberg museum den 5. November vor, nähere Informationen zum Thema erhalten Sie via E-Mail und über die Website.

Drei Wochen später konnte in der Aula des Bundesgymnasiums Gallusstraße in Bregenz die auch vom Verein geförderte Publikation der Autorin Sabine Sutterlütli über den liberalen Bregenzer Bürgermeister Carl Freiherr von Seyffertitz präsentiert werden. Die gelungene Vorstellung fand am 150. Todestag dieses wichtigen Vereinsmitglieds der ersten Stunde und langjährigen Vorstandsstellvertreters statt.

Im Druck

Zum Ausklang des Jahres dürfen wir Ihnen am Freitag, den 28. November, unser Jahrbuch 2025 im vorarlberg museum in Bregenz präsentieren. Im Mittelpunkt des Festvortrags von Mathias Moosbrugger von der Universität Innsbruck steht der bekannte Bregenzerwälder Barockbaumeister Michael Beer. Darüber hinaus erwarten Sie weitere spannende Beiträge im Jahrbuch: über 50 gehängte Bauern im Bauernkrieg im 16. Jahrhundert, das ungewöhnliche Leben der Novizin und Lehrerin Carolina Bernarda Markt sowie die Herausforderungen bei der Musealisierung von Nationalsozialismus und Holocaust. Neben der Fortsetzung der Baugeschichte der Neuburg bei Koblach finden sich neue Ergebnisse zur Bergbaugeschichte aus dem Silbertal und Untersuchungen zu Streudaten über die

Saftkugler/Doppelfüßer. Die Gemeinsamkeiten zwischen rätoromanischen Flurnamen in Vorarlberg und dem Kanton St. Gallen schlagen den Bogen zur Sprachwissenschaft. Der Verein würdigt das umfangreiche Schaffen des verstorbenen Romanisten Guntram Plangg für die rätoromanische Sprache im Alpenraum inkl. einer Bibliografie. Dem Künstler Alois Mennel und seinen Werken im Depot des vorarlberg museums ist ein weiterer Beitrag in der Rubrik *Museum und Verein* gewidmet. *Objekte im Kontext* spannen einen weiten Bogen vom Strandgeröll aus dem Wirtatobel über maltechnische Untersuchungen eines Gemäldes von Fritz Krcaľ bis hin zum Amateurfilm als Fenster in die Vergangenheit und zu Merk Sittich I. als kaiserlichem Vollstrecker im Bauernkrieg. Wir hoffen, Sie sind neugierig geworden!

In diesem Sinne freuen wir uns darauf, Sie bei einer unserer nächsten Veranstaltungen (z. B. Vereins-/Austauschtreffen, Festvortrag, Jahrbuchpräsentation) zu treffen, und wünschen Ihnen interessante Aktivitäten und Erlebnisse mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein.

Brigitte Truschnegg

Bei Fragen oder Anregungen können Sie uns jederzeit entweder schriftlich unter geschaeftsstelle@vlmv.at bzw. Vorarlberger Landesmuseumsverein, Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz oder telefonisch unter +43 (0)5574 46050 545 kontaktieren.

Eine Praxis der Verbundenheit

MuZen – Meditieren im Museum

In aufrechter Haltung ruhig sitzen und den Blick nach innen richten: Bei MuZen wird das vorarlberg museum mit seinen vielfältigen Impulsen und sinnlichen Reizen zu einem Ort der Stille. Ein Interview mit Johannes Bechtold, der seit sieben Jahren zusammen mit Markus Jamer und Heinz Hammer-schmidt monatlich Meditationen anleitet.

mm: Pandemie, Krieg, Inflation, Klimawandel – viele Menschen sind ob diesen wirren Zeiten verunsichert, besorgt oder haben Angst. Ist Meditation eine Möglichkeit, besser mit dem Leben zurande zu kommen?

Bechtold: Mir gefällt die Aussage eines Meditationmeisters, der vor rund hundert Jahren gesagt hat: „Im besten Fall bringt dir die Meditation nichts.“ Wir entziehen uns bewusst einer herrschenden Verwertungslogik: Ich meditiere, um bessere berufliche Entscheidungen zu finden, um ein besserer Elternteil zu sein, um den Sinn des Lebens zu erfassen ... Meditation kann bedeuten, sich ohne Absicht auf das Sein einzulassen. Jeder hat eine To-do-List, wir definieren unseren Selbstwert oft über das Tun. Aber selten hat jemand eine To-be-List. Da sein, mehr gibt es nicht zu tun. Und das größte Geschenk ist vielleicht, eine Form der Verbundenheit zu erfahren – in der Anonymität der Gruppe, ohne das Gespräch, das ansonsten bei Begegnungen im Vordergrund steht.

mm: Auch nach der Meditation wird nicht gesprochen?

Bechtold: Meistens nicht. Der Großteil schätzt es, die Haltung, die wir körperlich und innerlich während des Meditierens einnehmen, in den Alltag zu tragen. Im besten Fall gelingt das, wenn ich zum Beispiel nach Hause komme und die Kinder merken, irgendwas ist mit mir anders – vielleicht verhalte ich mich besonnener, in gewisser Weise friedvoller. Mit MuZen leisten wir auch Friedensarbeit, diese Wirkung möchte ich doch ansprechen. „Der Friede beginnt in deinem eigenen Haus“, wir alle kennen solche Sprüche. Wenn wir bei der Meditation eine Haltung der Akzeptanz praktizieren, der Inklusion, der Überwindung von religiösen Dogmen, Geschlechtern und Kulturen, wenn wir all das gemeinsam in Stille praktizieren, dann tragen wir auch zu einem gelingenden Miteinander im Alltag bei.

mm: Was geht bei einer Meditation vor? Versucht man, an nichts zu denken? Versucht man die Gedanken, die trotzdem kommen, vorbeiziehen zu lassen? Oder meditiert man über ein Thema?

Bechtold: So vielseitig, wie wir Menschen sind, so vielseitig sind auch die Meditationspraktiken. Wir haben kein Thema, kein Meditationsobjekt, auch keine Blumen usw. Selbst die Mitte bleibt frei. Während der Einführung sage ich, wir haben ein einziges Hilfsmittel, und das ist die Atmung. Wenn ich einatme, bin ich mir bewusst, ich atme ein. Wenn ich ausatme, bin ich mir bewusst, ich atme aus. Die Praxis zeigt, dass dann sehr viele Gedanken auftauchen. Beobachte



Foto: René Fischer

sie und komme wieder zur Atmung zurück. Eine passende und beruhigende Formulierung finde ich: „Solange du atmest, machst du den Großteil deines Lebens richtig.“ Wir atmen gemeinsam in der Stille, viel aufregender wird es nicht. Wer sich darauf einlässt, erlebt unter Umständen eine Verbundenheit mit sich selbst, mit der Gruppe und mit den großen Geheimnissen dieser Welt.

mm: Wie kann man sich den Ablauf der Meditation vorstellen?

Bechtold: Der Ablauf ist folgendermaßen: Wir schlagen bereits im Foyer auf ein Holz. Das erzeugt einen durchdringenden, harten Klang; eine Einladung, innezuhalten und sich zu fragen: „Was ist die Essenz meines Lebens?“ Nach der Einführung betreten die Teilnehmer:innen barfuß oder in Socken den Veranstaltungssaal, wo Sessel im Kreis angeordnet sind. Die Menschen bleiben erst einmal vor ihren Sesseln stehen. Wir verbeugen uns ein erstes Mal. Wir setzen uns und beginnen nach dem Gong einer Klangschale zu meditieren. Die Klangschale gibt den Rhythmus, die Zeit vor. Beim nächsten Gong stehen wir auf und gehen außerhalb des Sesselkreises entlang, äußerst langsam, wir bewältigen in zehn Minuten ungefähr ein Viertel dieses Kreises. Wir vollenden dann den Kreis, setzen uns wieder zur Meditation und verbeugen uns zum Schluss. Dann verlassen wir nach einer Stunde wieder wortlos und in einer gewissen Harmonie den Veranstaltungsraum. Die Anfänge von MuZen waren übrigens im Panoramaraum ...

mm: ... wo es unweigerlich zu Kontakten mit Museumsbesucher:innen kam, die den Blick auf Hafens und Bodensee genießen wollten.

Bechtold: Das war eine Herausforderung für alle Beteiligten. Wir haben im Panoramaraum Stille praktiziert – und dann kamen

während des Meditierens Jugendliche herein und einer sagte: „Hey Alter, ist das eine Moschee oder was?“ Wir haben aber nicht darauf reagiert. Und die Jugendlichen haben sich dann neben uns am Boden platziert, haben ihr Handy bedient und getuschelt. Manche Meditationen arbeiten ja mit einem Input, einem Zitat oder einem Kusen (Unterweisung des Meisters an die Schüler im Zen-Buddhismus, Anm.d. Red.). Diese Überraschungen waren dann unser Input.

mm: Macht es einen Unterschied, ob man alleine meditiert oder in einer Gruppe?

Bechtold: Wir haben zahlreiche Rückmeldungen erhalten. Rückmeldungen, die sich wie kleine Wunder anhören. Nur diese zu erzählen, würde das oben Gesagte bedienen: „Wenn du meditierst, dann hast du einen Vorteil ...“ Für viele ist es eine Herausforderung. Viele sagen: „Mir wird bewusst, wie laut es in meinem Inneren wird, wenn es außen still wird. Ich erkenne, was bei mir so abläuft.“ Manche berichten von berührenden Erfahrungen, andere drücken ihre Dankbarkeit mit einer kleinen Verbeugung aus. Und wieder andere wollen Geld spenden. Sehr viele haben uns zurückgemeldet: „Ich bin es gewohnt, zu meditieren, ich meditiere regelmäßig, aber diese Erfahrung, dieses Gemeinsam-Stille-Praktizieren, diese Qualität kenne ich so nicht und ich würde mir wünschen, dass das öfters möglich ist.“ Es ist schwierig, die individuellen Erfahrungen zu benennen, weil es doch ein sehr geheimnisvolles Phänomen ist. Ich würde sagen, die Stille ist eine uns allen vertraute Kraft. Wir kennen sie seit Beginn, ja schon vor unserem Leben. Sie begleitet uns ein Leben lang, und auch über den Tod hinaus werden wir mit der Stille vertraut sein. Und gemeinsam Stille zu erleben, das ist eine besondere Erfahrung.

Manfred Welte



Johannes Bechtold leitet die Meditationen an.
Foto: Daniel Furxer

MuZen ist eine einfach zu praktizierende, überkonfessionelle Form der Meditation.

Treffpunkt für neue Teilnehmer:innen/Einführung
17.00 Uhr im Foyer
Beginn der Meditation um
17.30 Uhr, Dauer 60 Minuten.
Keine Anmeldung und keine Vorkenntnisse erforderlich. Bitte bequeme Kleidung anziehen. Der Raum wird ohne Schuhe betreten.

Herbst-Termine
16. Oktober, 20. November,
18. Dezember 2025

Nachhaltigkeit im Museum

Zwischen Anspruch, Alltag und Aufbruch



Die Sustainable Development Goals (17 Nachhaltigkeitsziele der UN) sind in der inatura in Dornbirn in die gesamte Ausstellung integriert und werden so den Besucher:innen nahegebracht. © inatura Dornbirn



Das Technikteam des KUB arbeitet laufend an der Optimierung des Energieverbrauchs. Lokalaugenschein im Rahmen der Umweltzeichen-Zertifizierung. © Julia Weger, Foto: Anna Smirnova

Nachhaltigkeit bleibt, allen Unkenrufen zum Trotz, zentrales Zukunftsthema unserer Gesellschaft – auch im Kulturbereich. Doch was bedeutet Nachhaltigkeit im musealen Kontext konkret? Welche Hürden gibt es? Und wie steht es um die Umsetzung in Vorarlberg?

Mehr als Klimaschutz: Nachhaltigkeit umfassend denken

Wer von einem „nachhaltigen“ oder „grünen“ Museum hört, denkt oft zuerst an energiesparende Maßnahmen oder die Reduktion des ökologischen Fußabdrucks. Doch Nachhaltigkeit ist weit mehr: Sie umfasst ökologische, soziale, kulturelle und ökonomische Dimensionen. Es geht darum, Ressourcen verantwortungsvoll zu nutzen, fair zu arbeiten, Teilhabe zu ermöglichen und finanzielle Strukturen zukunftsfähig zu gestalten – ohne dabei den Bildungsauftrag oder die Qualität zu gefährden.

Ein nachhaltiges Museum fragt sich: Wie wirken wir, ohne auszubeuten – weder Umwelt noch uns selbst? Wie bleiben wir relevant und zugänglich – heute und morgen?

Besondere Herausforderungen für Museen

Museen sind komplexe, häufig historisch gewachsene Institutionen. Viele befinden sich in denkmalgeschützten Gebäuden, in denen energetische Sanierungen oder der Einbau von erneuerbaren Energieträgern nicht einfach sind. Auch konservatorische Anforderungen, die stabile Temperatur- und Feuchtigkeitswerte (meist $20 \pm 2^\circ\text{C}$ und $50 \pm 5\%$ relative Luftfeuchtigkeit) erfordern, stehen ob ihres hohen Energiebedarfs zunehmend

im Spannungsfeld mit Nachhaltigkeitszielen. Die Ausweitung des sogenannten Klimakorridors ist daher aktuell ein international viel diskutiertes Thema.

Darüber hinaus gibt es aber auch strukturelle Herausforderungen. Oft fehlt es an Zeit, Budget und Personal für einen fundierten strategischen Nachhaltigkeitsprozess – trotz hoher Motivation im Team.

Ehrlich hinschauen: Nachhaltigkeit verlangt Haltung

Nachhaltigkeit ist kein Label, das man sich einfach verpasst. Sie erfordert ein Umdenken – weg von Einzelmaßnahmen, hin zu struktureller Veränderung. Ein recycelter Katalog kompensiert nicht etwa den Energieverbrauch einer überdimensionierten Ausstellungsarchitektur. Es braucht vor allem Mut zur kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Wirken: Welche Formate und Sonderausstellungen sind wirklich notwendig? Welche Ressourcen verbrauchen wir tatsächlich? Welche Narrative vermitteln wir? Nachhaltigkeit verlangt Konsequenz, nicht bloß gute Absicht.

Wie steht es um die Nachhaltigkeit in der Vorarlberger Museumslandschaft?

Bei uns beschäftigen sich zahlreiche Museen aktiv mit dem Thema – auf sehr unterschiedliche Weise. So haben das vorarlberg museum, die inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn und das Kunsthaus Bregenz seit vielen Jahren mit ÖKOPROFIT ein Umweltmanagementsystem implementiert, um Ressourcenverbräuche zu managen und zu reduzieren. Erfreulich ist, dass mittlerweile sechs Häuser mit dem Österreichischen Umweltzeichen

für Museen & Ausstellungshäuser zertifiziert sind. Das Umweltzeichen mit seinen klaren, praxisnahen Kriterien ist ein perfektes Werkzeug, um Nachhaltigkeit auch strategisch zu verankern. Das Frauenmuseum Hittisau, das vorarlberg museum, das Kunsthaus Bregenz, die Montafoner Museen sowie das vai Vorarlberger Architekturinstitut zeigen eindrucksvoll, dass Nachhaltigkeit, unabhängig von der Größe und Struktur des Hauses, erfolgreich integriert werden kann.

Trotz dieser positiven Beispiele ist die Umsetzung aber noch ausbaufähig. Viele Häuser arbeiten aktuell unter starkem Spardruck und haben kaum Ressourcen für strategische Nachhaltigkeitsarbeit. Hier wäre es notwendig, andere Zertifizierungsprozesse – zum Beispiel in der Gruppe oder mit Peer-to-Peer-Unterstützung – zu ermöglichen. Denn an der Motivation fehlt es nicht.

Vom Wissen ins Tun: Strukturen stärken, Netzwerke nutzen

Der Wille zur Veränderung ist da. Wer sich trotz Hürden mit dem Thema beschäftigen will, dem stehen mittlerweile auch eine Vielzahl an Tools und Netzwerken zur Verfügung.

So in etwa das vom Energieinstitut Vorarlberg entwickelte Tool *ekart.at*, das Museen kostenfrei dabei unterstützt, Umweltkennzahlen systematisch zu erfassen und ein erstes Gespür für den eigenen CO_2 -Verbrauch zu bekommen.

Zentrale Impulse liefert zudem die *ARGE Nachhaltiges Museum* des Österreichischen Museumsbundes. Sie bietet Wissensvermittlung und Austausch bei regelmäßigen Webinaren, entwickelt praxisorientierte Empfehlun-

gen und fördert den strategischen Diskurs innerhalb der österreichischen Museumslandschaft. Alle Museumsleute – ob Direktor:in oder Techniker:in, Kurator:in oder Reinigungskraft, Vermittler:in oder Ausstellungsarchitekt:in – sind herzlich eingeladen, dabei zu sein.

Ebenfalls sehr viel Inspiration liefert die schweizerische Plattform *vert le future* mit der *Tatenbank* (<https://vertlefuture.ch>). Hier lohnt sich ein regelmäßiger Besuch, um von praktischen Tipps oder hilfreichen Tools aus dem gesamten europäischen Raum zu erfahren.

Fazit: Nachhaltigkeit ist Prozess und Auftrag

Nachhaltigkeit im Museum ist kein Ziel, das man irgendwann erreicht und abhaken kann. Sie ist ein andauernder Prozess, der regelmäßig überprüft, nachgeschärft und weiterentwickelt werden muss. Es geht um Haltung und Lebendigkeit. Und es geht darum, eine Institution so zu gestalten, dass sie auch in Zukunft Wirkung entfalten kann – ökologisch, gesellschaftlich, kulturell. Aber auch finanziell – denn ökologische Maßnahmen sollen und können sich positiv auf das Budget auswirken.

Und zu guter Letzt: Nachhaltigkeit darf Spaß machen! Sie eröffnet neue Perspektiven, fördert Kreativität und stärkt das Miteinander. Sie fordert, aber sie beflügelt auch. Und sie zeigt: Museen sind nicht nur Bewahrer der Vergangenheit – sie sind Gestalter der Zukunft.

Julia Weger

Das neue Depot des Stadtmuseums Bludenz



Vor über 20 Jahren setzte sich der Geschichtsverein Region Bludenz im Rahmen mehrerer Veranstaltungen und im Zuge der Publikation *80 Jahre Stadtmuseum Bludenz* des Bludener Geschichtsblattes Nummer 70 intensiv mit der Situation des Stadtmuseums auseinander und bot Impulse zur Weiterentwicklung der Situation rund um das historische Kulturgut der Stadt. Dazu wurde nicht nur das Museum im Oberen Tor unter die Lupe genommen, auch der Blick auf die Depotsituation und auf die Objekte, die nicht in der Dauerausstellung präsentiert wurden/werden konnten, war „wenig erbaulich“.

Modernen Anforderungen wie auch einer ordentlichen Inventarisierung konnte dabei nicht nachgekommen werden. Seit 2002/2003 wurden schließlich einige Entwicklungen in die richtige Richtung vorgenommen, unter anderem die Neugestaltung der Dauerausstellung im Oberen Tor, die 2022 eröffnet wurde, die Inventarisierung der Kulturgüter im Jahr 2006 und nun als nächster wichtiger Schritt: die Fertigstellung der neuen Depoträume im

Keller des Anbaus bei der Volksschule Mitte. Jetzt können die Kulturgüter, die bislang in ungeeigneten Depot- und Lagerräumen überdauern mussten, in ausziehbaren Bilderwänden, platzsparenden Rollregalen, Planschränken für Großformatiges sowie Lastregalen für Schweres effizient und schonend gelagert werden. Mit diesem Raum für die Kulturgüter wird auch die Auseinandersetzung ermöglicht, und konzipiert als Schaudepot kann es außerdem besichtigt werden. Die erste Gelegenheit dazu bietet sich bei der diesjährigen Langen Nacht der Museen am 4. Oktober.

Die Sammlung des Stadtmuseums geht auf den Stadtarchivar und Museumsgründer Alfons Leuprecht zurück, der schon 1917 ein Inventar der Altertümer erstellte. In den 1930er Jahren konnten Karl Hane und Ferdinand Rief etwa 6.500 Objekte erfassen. Wichtige Ausstellungsstücke sind allerdings bis in die 1970er Jahre verlorengegangen. Seit der Übernahme des Museums durch die Stadt Bludenz 1947 hat keine gezielte Sammeltätigkeit mehr stattgefunden. Die Schwerpunkte liegen auf den Bereichen Volkskunde, Ar-

chäologie und Kunstgeschichte (vor allem 19. Jahrhundert, mit einem besonderen Fokus auf Jakob Jehly). Diese Objekte sind im neuen Museumsdepot verwahrt und können dort Gegenstand von Vermittlungsmaßnahmen sein. Eine Sammlungsstrategie für die Zukunft des Stadtmuseums muss noch erarbeitet werden. Für die Vermittlung zeithistorischer und gegenwärtiger Themen und die Sammlung von materiellem und immateriellem Kulturgut aus dieser Zeit ist vor fast zehn Jahren die Initiative Stadtlabor Bludenz ins Leben gerufen worden.

Stefan Stachniß und Christof Thöny



oben und rechts: Einblicke in das neue Museumsdepot. Fotos: Stefan Stachniß

COURAGE

Grenzüberschreitende Anknüpfung an den Bauernkrieg vor 500 Jahren

Das Frauenmuseum Hittisau, die Montafoner Museen und der Museumsverein Klostertal sind die Vorarlberger Partner im Projekt COURAGE, das aus dem Interreg-Programm Alpensee-Bodensee-Hochrhein der Europäischen Union gefördert wird. Die Koordination der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit liegt bei der Regionalentwicklung Vorarlberg. Im Projekt steht die Erinnerung an den Bauernkrieg vor 500 Jahren als Kampf für Freiheitsrechte in Europa im Zentrum. Im grenzüberschreitenden Kulturraum von Oberschwaben über das Allgäu bis nach Vorarlberg gibt es Ausstellungen und Veranstaltungen zum Thema.

Gleichzeitig soll in diesem Zusammenhang eine Reflexion zu Themen wie Zivilcourage und Freiheit angestoßen werden.

Vielfältige Angebote

Die elf Initiativen, Kultureinrichtungen, Städte und Gemeinden setzen im Projekt COURAGE auf ganz unterschiedliche Formate für diverse Zielgruppen:

Neben zahlreichen öffentlichen Festakten, Vorträgen und Aktionstagen sind u.a. im Schwäbischen Freilichtmuseum Illerbeuren und im Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg thematische Ausstellungen geplant. Einige Projektpartner:innen wie die Stadt Memmingen und die Gemeinde Durach möchten durch Foren Bürger:innenbeteiligungsprozesse in Gang setzen. Der Heimatbund Allgäu arbeitet gemeinsam mit anderen Projektpartner:innen am Aufbau eines Wissenspools. Die Allgäuer Freilichtbühne Altusried hat ein großes Theaterstück umgesetzt, das auf Bürger:innenbeteiligung setzt und die historischen Ereignisse in der Region aufgreift.

Es sind zudem Kunstprojekte, pädagogische Angebote in Kooperation mit Schulen sowie ein Vorantreiben der historischen Forschung durch Konferenzen und Publikationen geplant.

Das Frauenmuseum Hittisau entwickelt derzeit eine Ausstellung zum Thema *Frauen, Frieden, Freiheit, Demokratie*. Informations- und Gedenkstellen sollen an historischen Schauplätzen an die Ereignisse und Persönlichkeiten des Bauernkrieges erinnern.

Die Projektpartner:innen zielen schließlich darauf ab, der interessierten Öffentlichkeit durch einen Film einen niedrigschwelligen Zugang zur Geschichte des Bauernkrieges mit viel Gegenwartsbezug zu ermöglichen.

Christof Thöny



Ausstellungsansicht aus *Sie meinen es politisch!*
100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich.
Foto: FMH / Lutz Werner



Lichtdruck von Käthe Kollwitz, *Losbruch*, Blatt 6
aus dem Zyklus *Bauernkrieg*, 1920. Foto: FMH

**Frieden tun.
Über Gerechtigkeit,
Demokratie, Geschlecht**
Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
www.frauenmuseum.at

Ab Ende November 2025

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Zeiten des Umbruchs
Montafoner Heimatmuseum
Kirchplatz 15, 6780 Schruns
www.montafoner-museen.at

Sommeröffnungszeiten 2025
13. Mai bis 31. Oktober
Dienstag bis Freitag und Sonntag
14.00 bis 17.00 Uhr

Winteröffnungszeiten 2026
2. Jänner bis Anfang April
Dienstag bis Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer
bis 3. April 2026



= wird

Im Nullkommanichts

1997 hat sich Heinz Gappmayr mit *Ohne Titel* in die Stadt Bregenz eingeschrieben. Zum heurigen 100. Jahrestag der Geburt des Künstlers erinnerten die Tiroler Landesmuseen an einen ganz Großen der Visuellen Poesie – einmal mehr im öffentlichen Raum.

Zehn! Es sind zehn Nullen, die Sie auf dem hier rechts stehenden Foto gerade versuchen, mühsam abzuzählen. Zehn Nullen, neun nach dem Komma und der ersten Null, bevor am Ende die erlösende Eins kommt. Endlich! Denn ein *Etwas* ist sehr wohl hinter all dem Nichts. Die Millimeter zeigen aber an, es ist ein Etwas, das – sorry, jetzt ganz direkt! – wirklich verdammt kurz ist. Es folgt ein (gewagter) Exkurs in die Welt der Moleküle: 0,000000001 Millimeter, das würden die, die es besser wissen, als 0,1 Piko- oder 100 Femtometer bezeichnen. Sie meinen damit eine Minimalst-Erstreckung, zehn Mal größer als der Kern eines Blei-Atoms – und dennoch viel zu klein für unsere Vorstellungskraft. Oder anders gesagt: 0,000000001 Millimeter sind nichts, was für unser Hirn im Nullkommanichts einfach so erfass- oder gar greifbar wäre. Auch nicht, wenn wir das zunächst glauben würden. Und auch dann nicht, wenn wir das viele Wenige auf 12 Meter ausgewalzt vorgesetzt bekommen.

Genau so einen „Clash“ der Größenordnungen hat Heinz Gappmayr (1925–2010) in Bregenz vor bald dreißig Jahren bewusst provoziert. Seine Arbeit *Ohne Titel* präsentiert die Kleinsteinheit von 0,000000001 mm in epischer Breite – und quasi in Schriftgröße riesig. Und das alles mitten im öffentlichen Raum. Seit 1997 prangt die Textinstallation des Tirolers, der international gleichzeitig zu den führenden Vertretern Visueller Poesie gehört, an der Bregenzer Fassade der Rathausstraße 27. Ein Werk also, das sich *literally* in die Stadt eingeschrieben hat. Ansässige haben's bereits inhaliert, während es die erstmals Vorbeiwandernden verwundert hinschauen lässt.

Dem Werk entziehen können sich nur die unbeirrbarsten Smombies, deren nach unten gesenkter Blick stets fest am Smartphone klebt – und sogar diese laufen Gefahr, online mit Fotos des Werks konfrontiert zu werden. Denn Aufmerksamkeit hat Kunst im öffentlichen Raum schon im ausgehenden 20. Jahrhundert generiert. Das wusste die Initiative *Kunst in der Stadt* bestimmt – anlässlich der Eröffnung des Kunsthauses Bregenz 1997 ins Leben gerufen, lenkte sie den kulturellen Fokus der traditionsreichen Festspielstadt voll und ganz auf die zeitgenössische Kunst. Sicher nicht, ohne damit für die eine oder andere Diskussion zu sorgen.

Im Rahmen der ersten Ausgabe von *Kunst in der Stadt* jedenfalls entstanden neben Gappmayrs *Ohne Titel* noch 25 weitere Werke, Kopfgeburten einer auffällig männlichen Künstlerliste. Vergangen sind aber nicht nur Ingeborg Strobls fotografische Erstbespielungen der späteren KUB-Billboards an der Bregenzer Seestraße. Auch von Michelangelo Pistolettos *Arena* oder Julien Opies, man könnte sagen Konferenz der „schablonenhaften“ Tiere, sind nur mehr Fotos und Anekdoten geblieben.

Der Gappmayr aber *pickt* (auch wenn aufgepinselt) nach wie vor – blieb auch nach dem Tod des Künstlers 2010. Sogar die Sommerreihe *Kunst in der Stadt* selbst, vier Ausgaben fanden bis 2000 statt, hat die Textinstallation am Kornmarkt überlebt. Mitunter auch, weil Gappmayr, das galt es zuletzt ja schon in Innsbruck zu beweisen, öffentlichen Raum *kann*. Weil in seiner Kunst die Betrachtenden und Vorbeilaufenden zum konstitutiven Teil des Werkes werden. Und letztlich im Nullkommanichts doch so viel vermittelt wird. Von Sprache, Text und Bild, vom Gedachten, Gegenständlichen und Sichtbaren.



Seit 1997 schmückt Heinz Gappmayrs *Ohne Titel* die Rathausstraße 27 in Bregenz – eine Arbeit, die im Rahmen von *Kunst in der Stadt* entstand. Foto: Landeshauptstadt Bregenz

Sichten wir dafür jetzt einmal die vor Kurzem geschlossene Sommerausstellung der Tiroler Landesmuseen (TLM), die Gappmayrs Kunst „zum 100er“ des Künstlers einmal mehr unübersehbar im öffentlichen Raum verankert hatte. An zehn Stationen waren Textinstallationen über die ganze Stadt verteilt. Die Interventionen, ob vor den Toren des Zeughauses, über dem Eingang der Hofkirche (s. Foto links) oder an der gläsernen Fassade der Stadtbibliothek, wurden von Florian Waldvogel, dem Leiter der Modernen Sammlung der TLM, initiiert. Sie würdigten Gappmayr als Fusionär von „sprachlichen Zeichen“ und bildender Kunst, als *King* der Ein-Wort-Texte, als interdisziplinären Denker, dem es stets auch ein Anliegen war, Sprache in den Raum hin zu entwickeln – sie „zu platzieren“, wie seine Tochter Gaby Gappmayr anlässlich der Ausstellungseröffnung von *Heinz Gappmayr. 100* in Innsbruck erklärte.

„Ich glaube, der künstlerische Ansatz meines Vaters, mit seinen Texten in den Raum zu gehen, kam zum einen durch die Unzufriedenheit mit dem Linearen und zum anderen durch das Verständnis des Systems Sprache als etwas jenseits der Funktion als Kommunikationsmittel. Er beschäftigte sich mit Sprache in Form von Schrift“, liest man weiterführend in der Begleitpublikation, dem *Cahier 001*, herausgegeben von Sofia Ohmer und Florian Waldvogel. Gaby Gappmayr, selbst wissenschaftlich mit Kunst, Sprache und Raum intensiv beschäftigt, zoomt darin einerseits auf das sprachliche Bild in der Kunst ihres Vaters – etwa sobald sie ausführt, jeder der Buchstabe habe als solcher „eine Architektur“. Oder einfacher: „Es ging darum, die Schrift so sichtbar zu machen, als wäre sie eigentlich ein Bild.“

Andererseits klettert sie in ihren Ausführungen weiter auf die Ebene der Worte, des Kategorialen. Ein Beispiel? Am Eingang des „Geiwi-Turms“ der Universität Innsbruck stieß Gappmayr zuletzt mit *gedanke* Überlegungen über das Denken selbst an. Wie denken wir? In Bildern? In Sprache? Im Grunde seien viele Werke des Vaters genau solche „Anregungen“, erklärt die Tochter dazu. „Sie laden zum Nachdenken über grundlegende existenzielle Bedingungen des Menschen ein.“

Selbstversuch gefällig? Was machen diese zehn Nullen samt der 1, dieser Kleinstteil eines Millimeters am Kornmarktplatz, mit Ihnen? Denken Sie noch, oder glauben Sie schon? Und: Haben Sie beim schwer Vorstellbaren

und doch vermeintlich Bekannten Lust auf mehr bekommen? Die TLM haben das Mehr – jedenfalls was Heinz Gappmayr betrifft – unlängst zwischen zwei Buchdeckel gepresst. Im bereits erwähnten *Cahier 001: Heinz Gappmayr* sind nicht nur die zehn bis vor Kurzem in Innsbruck ausgestellten Werke des (Text-)Künstlers im öffentlichen Raum zusammengefasst, darin wurde auch das Gedachte *mitgedacht*. Wörtlich gemeint! In einem unveröffentlichten, erstmals abgedruckten (sowie kommentiertem) Notizbuch von 1961 kann man Gappmayr jetzt nochmal beim Denken zusehen.

Barbara Unterthurner



Bis Ende September zeigten die TLM an insgesamt zehn Stationen in der Stadt Innsbruck (hier am Museum im Zeughaus) Heinz Gappmayrs Textarbeiten. Foto: Johannes Plattner

Das geht unter die Haut

Vor wenigen Jahren hat das vorarlberg museum die Pflegesammlung von Maria Hagleitner übernommen. Im Rahmen eines Praktikums am Museum dokumentiert Vinzenz Loss bereits geführte Interviews und ordnet Objektgeschichten den jeweiligen Exponaten zu. Der Besuch am aktuellen Standort in der Pflegeschule Vorarlberg, Lernort Bregenz, ist für ihn weit mehr als ein Rundgang durch eine Sammlung von medizinischen Geräten. Es ist eine Reise in die Geschichte der Pflege – und eine Begegnung mit einer besonderen Frau, die nicht nur ihre gesamte berufliche Laufbahn, sondern ihr ganzes Leben der Pflege widmet.

Schon beim ersten Blick auf die ausgestellten Objekte wird klar: Diese Sammlung aus dem 20. Jahrhundert ist ein bemerkenswertes Zeugnis der Entwicklung der medizinischen Pflege in Vorarlberg. Was von Anfang an fasziniert, ist die Leidenschaft, mit der Maria Hagleitner jedes einzelne Exponat präsentiert. Die Objekte werden von ihr genauestens technisch beschrieben und ihre praktische Handhabung erklärt. Jeder Handgriff ist vertraute Routine. So erhält die Sammlung eine realitätsnahe Lebendigkeit. Die Instrumente sind Erinnerungsstücke an eine Zeit, in der die Pflege noch ganz anders organisiert war und die Geräte gleichsam mit den Händen und dem Wissen der Pflegekräfte verwoben waren.

Die Sammlung ist tief verwurzelt mit Maria Hagleitners eigener Biografie – als Krankenschwester, Ausbilderin und auch selbst als Patientin. Als junges Mädchen erlebt sie nach einem Unfall Pflege am eigenen Leib und ihr wird klar, was sie später als Krankenschwester einbringen möchte: eine große Portion Einfühlungsvermögen kombiniert mit einer exzellenten Ausbildung. Ihre Erzählungen aus der eigenen Ausbildungszeit sind nicht nur Einblicke in ihre eigene berufliche Laufbahn, sondern auch in die Entwicklung des Pflegeberufs über die Jahre hinweg.

Besonders eindrucksvoll ist, wie Maria Hagleitner die technischen Fortschritte schildert. Die Entwicklung von medizinischen Instrumenten, insbesondere ab den 1960er Jahren, verdeutlicht die enormen Veränderungen, die die Pflege im Laufe des letzten Jahrhunderts durchgemacht hat. Wenn die zunächst groben Instrumente – wie etwa sperrige Metallkatheter – im Laufe der Zeit zunehmend flexibler, zarter und effizienter wurden, ist das für alle eine große Erleichterung. Nachhaltig erstaunt haben die unscheinbar und banal wirkenden Blutsenkungsständer. An den gläsernen Blutsenkrohren musste früher von Krankenschwestern das Blut ohne jeglichen Schutz mit dem Mund angesaugt werden. Heute ist diese Praxis undenkbar.

Maria Hagleitner erläutert nicht nur den technischen Fortschritt, sondern verdeutlicht auch die Bedingungen, unter denen Krankenpfleger:innen in der Vergangenheit gearbeitet haben. Authentisch erzählt sie von den schwierigen Aspekten des beruflichen Alltags und seinen herausfordernden menschlichen Facetten. Anhand von Mobiliar aus verschiedenen Spitälern der Region, Fotografien, Geräten und Instrumenten wird die



Maria Hagleitner mit Wundschere. Foto: Sarah Mistura

Entwicklung der Pflegepraxis in Vorarlberg und darüber hinaus konkret nachvollziehbar. Es ist faszinierend zu erfahren, wie sich die Pflegeberufe und die Institutionen im Laufe der Jahrzehnte verändert haben – von den frühen, noch handwerklich geprägten Praktiken hin zu einer zunehmend professionalisierten und wissenschaftlich fundierten Arbeit.

Besonders beeindruckend ist auch der persönliche Bezug, den Maria Hagleitner zu den Objekten hat. Auch heute noch ist sie aktiv in der Pflege tätig – sie betreut nach wie vor selbst Familienmitglieder und bleibt so in engem Kontakt mit der Praxis. Diese Verbindung zur Gegenwart, die stets in ihrer Erzählweise mitschwingt, verleiht der Sammlung eine zusätzliche Dimension. Sie hat nicht nur die Geschichte der Pflege erlebt, sondern lebt sie noch immer – als erfahrene Pflegekraft, als Lehrerin und als Zeitzeugin, die die Entwicklungen und Herausforderungen der Pflege weiterhin aus nächster Nähe beobachtet.

Die Sammlung von Maria Hagleitner ist jedoch nicht nur eine Rückschau auf die Vergangenheit, sondern auch eine Einladung zur Reflexion über die Zukunft der Pflege. Sie wirft Fragen auf, die heute aktueller sind denn je: Wie werden wir in Zukunft gepflegt werden? Welche Rolle spielen Effizienz und Technik in der Pflege? Und wie können wir sicherstellen, dass Pflege auch in Zukunft menschlich bleibt? Diese Reflexionen sind in Erzählungen von Maria Hagleitner immer präsent, wie auch die immer von ihr aufgeworfene Frage der Nachhaltigkeit. Instrumente wie Scheren, Nähzeug, Verbandsmaterial, Sputumbehälter, Spritzen oder Infusionen wurden hochwertig hergestellt, oft jahrelang verwendet und immer wieder sterilisiert, während es heute mehrheitlich Einwegprodukte sind.



Maria Hagleitner führt Vinzenz Loss durch die Pflegesammlung. Foto: Theresia Anwander

Die Pflegesammlung bereichert die Sammlung des vorarlberg museums um zahlreiche Themen der Pflege und deren wichtige gesellschaftliche Relevanz. Die intensive Auseinandersetzung im Rahmen eines Prak-

tikums geht also in vielerlei Richtungen im wahrsten Sinn des Wortes unter die Haut.

Vinzenz Loss, Theresia Anwander

Einblicke in den Naturraum.Verwall



Der Naturraum.Verwall ist Anziehungspunkt für Groß und Klein. Foto: Marie Schilcher



Klein, aber oho – der Naturraum.Verwall hat viel Wissenswertes zu bieten. Foto: Robert Gander

Das Verwall, abgeleitet vom romanischen val bel (*schönes Tal*), ist eine der prägenden Gebirgsgruppen im Montafon. Zugleich steht *Verwall* für das flächenmäßig größte Europaschutzgebiet Vorarlbergs. In der im Juni 2025 eröffneten Ausstellung in Partenen erhalten Besuchende spannende Einblicke in die Vielfalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt und die Natura-2000-Gebiete im Montafon.

Schutzgebiete als Anziehungspunkte

Eine Ausstellung über Schutzgebiete im Montafon – was vor wenigen Jahrzehnten kaum denkbar gewesen wäre – ist nach fünf Jahren Vorarbeit Realität. Dabei stießen die Schutzgebiete nach ihrer Ausweisung eher auf Skepsis denn auf Zuspruch. Heute, rund 20 Jahre

später, hat sich das Verhältnis zu den Schutzgebieten spürbar verbessert. Mehr noch – sie haben im gesamten Alpenraum touristisch an Bedeutung gewonnen. Denn sie bieten genau jene authentischen Naturerlebnisse, die Gäste wie auch Einheimische zunehmend schätzen.

Natura 2000 im Montafon

Natura 2000 ist ein europäisches Netzwerk an Schutzgebieten zum Erhalt der biologischen Vielfalt. Acht der 39 Europaschutzgebiete Vorarlbergs liegen im Montafon, darunter der Moorkomplex am Wiegensee und das 120 km² große Vogelschutzgebiet Verwall. Dessen ökologischen Wert verdankt das Gebiet nicht zuletzt der über Jahrhunderte gewachsenen, nachhaltigen Nutzung – ein Aspekt, der in der Ausstellung bewusst betont wird.

Ausgangsort Partenen

Warum sich die wenige hundert Einwohner zählende Ortschaft Partenen als Standort für eine naturkundliche Ausstellung eignet, liegt auf der Hand. Partenen ist ein idealer Ausgangsort für Wanderungen zum Wiegensee und weiter ins Verwall. Als Start- oder Zielpunkt vermittelt die Ausstellung einen sensiblen Umgang in und mit der Natur, ohne dabei belehrend zu sein. Trägerin der Ausstellung ist die Gemeinde Gaschurn, die in Kooperation mit dem Naturschutzverein Verwall-Klostertaler Bergwälder eine sinnvolle und zukunftsorientierte Nachnutzung für das aufgelassene Tourismusbüro in Partenen gefunden hat. Dank eines LEADER-Projekts konnte der Umbau des in die Jahre gekommenen Gebäudes samt angrenzendem Seniorenraum umgesetzt werden.

Vielfalt in Szene gesetzt

Kuratiert wurde die Ausstellung vom Büro Rath & Winkler zusammen mit dem Atelier Roland Stecher, die mit viel Liebe zum Detail ein repräsentatives Abbild des Verwalls auf knapp 75 m² geschaffen haben. Herzstück der Ausstellung ist ein interaktives Landschaftsmodell, das die Besonderheiten der Gebirgslandschaft vom Blockgletscher bis zur Alpwirtschaft sehr eindrücklich veranschaulicht. Einen anderen Zugang zum Thema wählte die Tiroler Künstlerin Ina Hsu, die mit ihren bunten Lebensraumbildern dazu anregt, die Natur mit offenen Augen zu erkunden. Eingelesene Geschichten des Autors Jürgen Thomas Ernst über die vielfältige Mensch-Natur-Beziehung runden das Angebot ab. Der Naturraum.Verwall wird so für Jung und Alt erlebbar – ganz ohne anstrengende Höhenmeter.

Christian Kuehs



Zahlreiche Exponate und die Lebensraumbilder der Künstlerin Ina Hsu laden zum Entdecken ein. Foto: Robert Gander

Naturraum.Verwall
Dorfplatz Partenen
6794 Partenen im Montafon
<https://naturvielfalt.at/naturraum-verwall>

Öffnungszeiten
Täglich 07.00 bis 22.00 Uhr
bei freiem Eintritt

KUNSTimSHOP

Jeden Monat eine neue Edition im Museumsshop



HU_RS: KUNSTimSHOP-Edition des Monats Februar von Daniela Peter. Foto: Daniel Furxer

In Kooperation mit der Berufsvereinigung Bildender Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs hat das vorarlberg museum ein neues Format geschaffen: Im vm-Shop erhalten Vorarlberger Künstlerinnen und Künstler die Möglichkeit, ihr Werk einem breiten Publikum zu präsentieren – und zu verkaufen. Jeden Monat wird eine neue Arbeit gezeigt, wobei Reihung und Auswahl per Losverfahren entschieden werden. Ein Blick auf das aktuelle Jahr zeigt die Vielfalt künstlerischer Positionen:

Den Auftakt im **Januar** 2025 bildeten Ferdinand Ruefs Künstlerbücher *Lucky* und *Unbekannt*. *Lucky* befasst sich mit dem 2003 verstorbenen Bregenzer Künstler Eugen „Lucky“ Leitner. *Unbekannt* versammelt die Arbeiten anonymer Künstlerinnen und Künstler – Fundstücke aus Antiquariaten und Flohmärkten.

Im **Februar** präsentierte Daniela Peter ihre Fotografie *HU_RS*, eine digitale Nahaufnahme der Rückseite eines Hufblattchens auf Goldpapier. Gedruckt auf strukturiertem Hahnemühle-Karton, entfaltet das Werk seine haptische Wirkung.

Mit seiner Postkartenedition *Same Same But Different* zeigte Ruben Aubrecht im **März** 24 nahezu monochrom wirkende Himmelsaufnahmen aus Städten wie Mexico City, New York, São Paulo oder Paris. Alle zeigen einen wolkenlosen Himmel, der immer derselbe und doch nie der gleiche ist.

Im **April** zeigte die Illustratorin und Künstlerin Anna Stemmer-Dworak *Claudia on a chair, Paris 1978* aus dem Jahr 2024/25. Die Drucke sind eine kleine A5-Hommage an das Buch *female trouble* von Bettina Rheims,

inspiriert von dessen Bild- und Formensprache und der weiblichen Ausdruckskraft.

Franz Amann stellte seine Serie *Kleine Waisen/ Orphans küçük 1–9* im **Mai** vor: Abgüsse einer Schuhsohle, die ihn 2020/22 über die autofreien Prinzeninseln bei Istanbul trug, nahe dem verfallenden Waisenhaus Prinkipo. Ursprünglich wollte er 5.744 Abgüsse machen – so viele Waisen haben dort einst gelebt. Es sind vorerst neun geworden.

Im **Juni** präsentierte Astrid Bechtold-Fox ihre Edition *O.T. Tulpe* aus dem Jahr 2025. Der Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Arbeit ist die Natur, die sie in ihrer Farb- und Formpracht in poetische Reduktion überführt.

Mit seiner Radierung *Bodenseelandschaft* bespielte der Lochauer Künstler Hans Sturn die Shopfläche im **Juli**. Die Landschaft am Bodensee ist sein spezielles Thema, dabei nutzt er grafische Strukturen, um die Motive zu übersetzen und zu verfremden.

Bianca Lugmayr stellte im **August** ihr gleichnamiges handgenähtes Kunstbuch mit ungewöhnlicher Typografie vor: Die geradlinige Schrift *Diatype* kontrastiert mit den weichen Stoffformen, während die Textausrichtung an der Mittelachse die Stoffbahnen widerspiegeln soll.

Im **September** war Thomas Anton Rauchs Arbeit *Zeichnungen alter Meister treffen auf Collage und Abstrakte* zu sehen. Ausgangspunkt sind Originaldrucke aus dem Buch *Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina und anderen Sammlungen* von 1897/98, die er mittels Collagen und abstrakter Malerei kombiniert und neu interpretiert.

In den letzten Monaten des Jahres werden Melanie Berlinger, Birgit Pleschberger und Hubert Lampert ihre Arbeiten präsentieren und im Shop des vorarlberg museums zum

Kauf anbieten. Für das Jahr 2026 ist bereits eine neue Ausschreibung geplant.

Katharina Kümmerle



Die Edition von Bianca Lugmayr im August. Foto: Katharina Kümmerle

Bildstein | Glatz II

Ein Buch wie eine Ausstellung

Planen wir im vorarlberg museum eine neue Ausstellung, so planen wir nach Möglichkeit auch einen begleitenden Katalog. Er erweitert die Ausstellung durch zusätzliche Hintergrundinformationen, Essays und Fotografien und ist meist das, was bleibt, wenn die Werke wieder im Depot verschwinden oder an die Leihgeber zurückgehen müssen. Beim Katalog zur Ausstellung von Bildstein | Glatz war der Anspruch von Beginn an ein anderer: Wie kann man die Ausstellung des Künstlerduos in ein Buch übersetzen? Wie fasst man das Werk zweier Künstler in eine (klassische) Buchform, die selbst gerne mit Konventionen brechen? Diese Fragen (und noch viele weitere) stellten sich Astrid Neumayr und Lena Seeberger vom Gestaltungsbüro AHOI und haben mit ihrer Antwort selbst ein Kunstwerk geschaffen.

Bevor Astrid Neumayr und Lena Seeberger den ersten Entwurf ihres grafischen Konzepts präsentieren, haben bereits Gespräche mit der Kuratorin der Ausstellung und dem Künstlerduo stattgefunden. Die Gestalterinnen wollen das Konzept verstehen, bevor sie versuchen, ihm eine Form zu geben: „Mit

jedem neuen Projekt beginnt für uns eine tiefe Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung. Unsere Analyse beginnt immer mit sehr vielen Fragen: Welche visuelle Sprache wird gesprochen? Und warum? Gibt es Aspekte, die sich wiederholen – Gemeinsamkeiten? Spannende Reibungspunkte und Schnittstellen? Wo liegen die Anfänge, wo die Grenzen? Die Frage nach der Intention oder den Erfahrungen. Welche Themen stecken in den Arbeiten? Wie zeigen sich diese visuell? Welche philosophischen Ansätze können wir erkennen. „Wir waren und sind neugierig.“

So verwundert es nicht, dass die beiden Gestalterinnen bereits mit der Präsentation ihrer Basiskonzeption den Nagel auf den Kopf getroffen haben – die Herausgeber sind glücklich, die Künstler sind es ebenfalls. Die Richtung stimmt. Nach der inhaltlichen Auseinandersetzung starten AHOI in den physischen Gestaltungsprozess mit Zeichnungen, Skizzen, Entwürfen und Tests: „Diese Entwürfe werden dann wiederum analysiert, hinterfragt und geprüft. Erkenntnisse entstehen dabei sehr oft im Tun, im Probieren, aber auch in ausführlichen Diskussionen. Dabei vermeiden wir Bezeichnungen wie *richtig* und *falsch*,

wir sprechen vielmehr von *passend* oder *nicht passend* – ob die Schrift nun blau oder schwarz ist, ist nicht richtig oder falsch. Es geht uns mehr darum, den Nerv zu treffen, die Stimmung einzufangen, ein Konzept zu entwickeln, das den Inhalt bestmöglich transportiert, ordnet und visualisiert – in einer Klarheit, Bestimmtheit und Konsequenz, die zum Projekt passt. Ein erprobter Indikator ist für uns, wenn die Idee enthusiastisch weitergedacht werden kann und sich plötzlich eine Welt öffnet.

gegen. Oder wie Astrid Neumayr und Lena Seeberger sagen: „Kompromisse einzugehen und Lösungen für unterschiedliche Ansprüche zu entwickeln, ist Teil unserer Arbeit. Wir scheuen keine tiefen und konstruktiven Diskussionen, denn es ist ein sehr wichtiger Aspekt im gesamten Prozess, im engen Austausch mit den Projektpartnerinnen und Projektpartnern zu bleiben. Wir wollen individuelle Lösungen und authentische Ergebnisse, die alle Beteiligten begeistern.“



Feinabstimmung im Druckwerk Lustenau. Foto: Katharina Kümmerle



Work in progress: Dummy des Katalogs Bildstein | Glatz II. Foto: Daniel Furxer

Dann führt der eine Schritt zum nächsten und die Argumentationen für die gestalterischen Entscheidungen werden für alle Beteiligten nachvollziehbar und verständlich.“ Diese Entscheidungen führen dazu, dass die kleinen Details ein stimmiges Ganzes ergeben: Die Wahl der Typografie beispielsweise, die mit *italic extreme* und *black extreme* die Auseinandersetzung mit Extremen im Werk von Bildstein | Glatz widerspiegelt. Die Signature-Farben Ultramarinblau und Neonorange oder die Form des Buches, die mit einem Neigungswinkel von zwei Grad auf ihre Leitidee verweist: „Es beginnt alles mit einer Neigung, einer Biegung, einem Transformieren und Morphen von Geraden, Gegebenheiten, Normen und Erwartungen bis hin zur Entstehung von Dynamik, Bewegung – angedeutet, auffordernd, tatsächlich.“

Dass das Konzept so gut aufgegangen ist, könnte auch daran liegen, dass das Frauen-duo durchaus einige Parallelen zur Denk- und Arbeitsweise des Männerduos gefunden hat: „Der Hang zu Risiken, ein spielerischer Umgang, die Lust und Neugierde als Ausgangspunkt und Antrieb eines jeden Projekts und das stete Hinterfragen von Normen und Gegebenheiten.“ Aber natürlich birgt so ein Projekt mit vielen Beteiligten immer auch das Risiko – oder die Chance –, unterschiedlichen Bedürfnissen und Vorstellungen zu be-

Und das ist es auch, was den beiden Gestalterinnen am fertigen Resultat am besten gefällt: „Wenn das gesamte Projektteam den Arbeitstisch stolz und mit großer Freude verlässt, sich diese Freude auch auf die Leserinnen und Leser überträgt, dann haben wir eine ideale Lösung entwickelt und umgesetzt – unser Ziel ist erreicht.“

Und wir im vorarlberg museum freuen uns über einen Katalog, der die Ausstellung und ihre Intention noch lange sichtbar weitertransportiert.

Katharina Kümmerle

Die Publikation *Bildstein | Glatz II* wird am 24. Oktober 2025 um 18.00 Uhr im vorarlberg museum präsentiert und kann im Museumsshop oder unter info@vorarlbergmuseum.at erworben werden.



Angelika Kauffmann Museum
Schwarzenberg (Hg.)

Im Gewand. Angelika Kauffmann und die Mode

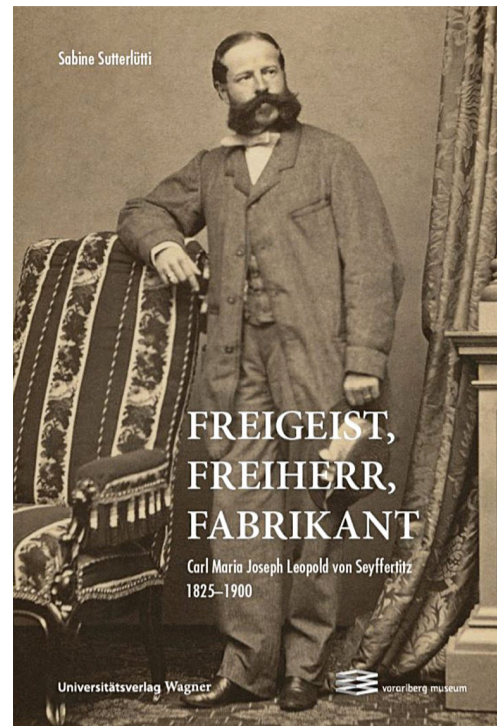
64 Seiten
22,5 × 30 cm
Eigenverlag
26,00 Euro
ISBN 978-3-200-10471-6



Petra Zudrell, Nikola Langreiter (Hg.)

Unser Haus! besitzen, bewohnen und vererben

320 Seiten
23,5 × 28,5 cm
Residenz Verlag
29,00 Euro
ISBN 978-3-70173-642-3



Sabine Sutterlütli

Freigeist, Freiherr, Fabrikant. Carl Maria Joseph Leopold von Seyffertitz

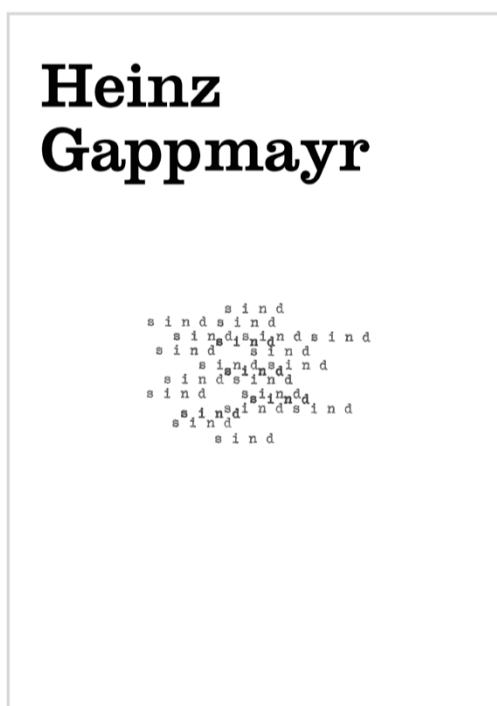
280 Seiten
17 × 24 cm
Universitätsverlag Wagner
29,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6653-5



Markus Barnay

Der atlantische Traum Franz Plunder. Bootsbauer, Bildhauer, Abenteurer

150 Seiten
28,5 × 23,5 cm
Residenz Verlag
29,00 Euro
ISBN 978-3-7017-3643-0



Sofia Ohmer, Florian Waldvogel

Cahier 001: Heinz Gappmayr

148 Seiten
12 × 17,5 cm
DCV (Dr. Cantz'sche Verlagsgesellschaft)
22,00 Euro
ISBN 978-3-96912-257-0



Anika Reichwald (Hg.)

Yalla. Arabisch-jüdische Berührungen

Online-Katalog
226 Seiten
Selbstverlag
ISBN 978-3-200-10568-3
Kostenloser Download unter
www.jm-hohenems.at



Michael Kasper, Kathrin Dünser (Hg.)

Bildstein | Glatz II

184 Seiten
18,2 × 29,7 cm
Verlag für moderne Kunst
39,90 Euro
ISBN 978-3-991-53198-2



Vorarlberger Landesmuseumsverein

Jahrbuch 2025

238 Seiten
16,5 × 24 cm
Universitätsverlag Wagner
34,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6656-6



Sehen und Erleben

Exkursionen mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein

Der Wirkbau, ein ehemaliger Industriekomplex. Foto: Ernesto Uhlmann

Donnerstag, 9. Oktober bis Sonntag, 12. Oktober 2025
KULTURHAUPTSTADT CHEMNITZ

Als Industriestadt stand das sächsische Chemnitz, das von 1953 bis 1990 Karl-Marx-Stadt hieß, stets ein wenig im Schatten der Großstädte Leipzig und Dresden, die nicht zuletzt mit ihren kulturellen Besonderheiten auftrumpfen konnten. 2025 soll sich das ändern: Neben Görz/Nova Gorica ist Chemnitz Europäische Kulturhauptstadt. Die Stadt lädt gemeinsam mit 38 Kommunen aus der Region Gäste dazu ein, das reichhaltige Kultur- und Industrieerbe in einer abwechslungsreichen Natur kennenzulernen. Gerade die Industrialisierung brachte der Region Reichtum und Wohlstand sowie eine Blütezeit von Kunst und Kultur. Davon zeugen hochkarätige Museen und eine einzigartige Architektur. Die Region ist geprägt von einer hohen Dichte an Schlössern aus Mittelalter, Renaissance und Barock sowie Theater, Musik und Kunstsammlungen.

Die bereits im 19. Jahrhundert begründeten Kunstsammlungen Chemnitz gehören zu den wichtigsten kommunalen Kunstsammlungen in Deutschland.

Schwerpunkte sind unter anderem die Werke des Malers Karl Schmidt-Rottluff und des Architekten Henry van de Velde. Im Herbst 2025 widmet sich eine Sonderausstellung mit Werken von Edvard Munch dem aktuellen Thema „Angst“. Unsere Exkursion beinhaltet auch einen Besuch des Sächsischen Industriemuseums mit einer Ausstellung über die Transformation europäischer Industriezentren, sowie einen Ausflug in das Umland zum Barockensemble Schloss Lichtenwalde, einem der bedeutendsten Meisterwerke europäischer Gartenkunst.

Selbstverständlich lernen wir im Rahmen einer Stadtführung auch die Geschichte von Chemnitz/Karl-Marx-Stadt näher

kennen. Daneben werden wir einige der zeitgenössischen Skulpturen auf dem Kunst- und Skulpturenweg Purple Path rund um Chemnitz besichtigen.

Detaillierte Informationen
www.vlmv.at/exkursionen

Anmeldung
Hehle Reisen, Lochau
E: mona@hehle-reisen.com
T: +43 5574 43077

Werden Sie Mitglied!

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie nicht nur die Arbeit der Museen im Land, sondern Sie tragen auch zum Erhalt der Kulturlandschaft Vorarlberg bei. Zusätzlich genießen Sie folgende Vorteile:

- Kostenloses Abo des Museumsmagazins (3 × jährlich)
- Anspruch auf ein Freixemplar des wissenschaftlichen Jahrbuches
- Nutzung des Veranstaltungs- und Exkursionsprogramms des VLMV
- Detaillierte Informationen über Vereinsveranstaltungen
- Freier Eintritt in das vorarlberg museum Bregenz, in die inatura Dornbirn und in die Partnermuseen (Klostertal Museum Wald am Arlberg, ALLE Montafoner Museen, Egg Museum und Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg)

Der Vorarlberger Landesmuseumsverein bietet Ihnen drei Formen der Mitgliedschaft an:

Neben der **Einzelmitgliedschaft** zu 40,00 Euro (**Studierende** zu 20,00 Euro) ermöglicht Ihnen eine **Doppelmitgliedschaft** zu 56,00 Euro jederzeit mit einer Person Ihrer Wahl oder eine **Partnermitgliedschaft** zu 56,00 Euro mit einem namentlich genannten Partner bzw. einer Partnerin das vorarlberg museum und die verschiedenen Partnermuseen zu besuchen.



**Vorarlberger
Landesmuseumsverein**

Kontakt / Anschrift:
Vorarlberger Landesmuseumsverein
Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz
E: geschaeftsstelle@vlmv.at, T: +43 5574 46050545

Präsidentin: Brigitte Truschnegg
Vizepräsident: Norbert Schnetzer
Geschäftsführer: Jakob Lorenzi
Kassierin: Angelika Sartor

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. Nicht in allen Fällen war es möglich, Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten. / **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Redaktion:** Birgit Fitz, Eva Fichtner-Rudigier, Katharina Kümmerle / **Beiträge:** Theresia Anwander, Michael Kasper, Christian Kuehs, Katharina Kümmerle, Vinzenz Loss, Christof Thöny, Brigitte Truschnegg, Barbara Unterthurner, Julia Weger / **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch / **Gestaltung:** Nina Sturn / **Druck:** VVA Dornbirn / **Lithografie:** Günter König / **Auflage:** 2700 / September 2025 / Gedruckt auf EU-ecolabel-zertifiziertem Papier und mit Unterstützung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung und des vorarlberg museums

